



Praxisbeispiel: Das integrierte Versorgungsnetzwerk des Kantonsspitals Graubünden (KSGR)

Dr. oec. HSG Arnold Bachmann, CEO des Kantonsspitals Graubünden, erläutert, warum seine Institution den Weg einer integrierten Versorgung und Vernetzung mit anderen Akteuren im Gesundheitswesen geht. Mit aktuell über 160 verschiedenen Kooperationsverträgen hat es sich in der Region erfolgreich als Hub etabliert. Die Kooperationen reichen entlang dem Patientenpfad von der ambulanten Grundversorgung über die Nachsorge in der Rehabilitation bis zur Spitex und Langzeitpflege. Dank der Organisation im Netzwerk liessen sich die Strukturen in der Region professionalisieren.

«Eine integrierte Versorgung in Graubünden war nötig, um professionelle Strukturen zu schaffen.»

Bei den Kooperationen steht die patientenzentrierte Versorgung im Mittelpunkt. Beispielsweise im Bereich der Radio-Onkologie arbeitet das Spital mit dem Kantonsspital Glarus zusammen, damit die Sprechstunden weiterhin wohnortsnah stattfinden können. Wird teure Infrastruktur wie ein Linearbeschleuniger benötigt, müssen die Patienten ins Kantonsspital Graubünden kommen. Nur so können die beiden Spitäler ihre Infrastruktur auslasten und kostendeckend betreiben. Neben den finanziellen Vorteilen für beide Parteien profitiert der Patient von einer höheren Behandlungsqualität. Dieser schätzt die grössere Erfahrung und Spezialisierung des Personals. Entsprechend ist die Patientenzufriedenheit gestiegen. Eine solche Kooperation stellt eine klassische Win-win-Situation dar, erfordert jedoch Flexibilität und Reisebereitschaft des Personals und ein ständiges Optimieren der Zusammenarbeit.

Für sämtliche Kooperationen setzt das KSGR auf Kooperationsverträge statt auf den Aufbau von Konzernstruk-

turen. Kooperationsverträge haben gemäss Beurteilung des KSGR den Vorteil, dass beide Kooperationspartner den Vertrag unterschreiben und einen Nutzen darin sehen müssen. Bei Konzernstrukturen mit Top-down-Entscheidungen wird das Patientenwohl womöglich zu wenig berücksichtigt.

Das KSGR will seine Kooperationen auch in Zukunft ausbauen. Es sucht aktuell geeignete Kooperationspartner für die Rehabilitation. Von diesen erwartet das KSGR ausreichend Grösse und Flexibilität, sodass es sämtliche Subdisziplinen anbieten und in sein akutsomatisches Angebot integrieren kann. Die Zusammenarbeit soll vom Konsiliardienst bis zu einer gemeinsamen Behandlung des Patienten reichen.

«Die Organisation des Gesundheitswesens in Netzwerken bringt einen klaren Nutzen für den Patienten, erhöht die Qualität und ermöglicht einen effizienten Betrieb.»

Mit rund 18'000 stationären Fällen in 33 verschiedenen Fachgebieten muss das KSGR als kleiner Hub über die Kantongrenze hinausdenken. Um die gesamte Bandbreite der Versorgung abzudecken, braucht es ein Einzugsgebiet von zirka 400'000 Personen. Eine Aufteilung der spezialisierten Fachgebiete auf verschiedene Standorte ist mit wenigen Ausnahmen sinnlos. Querschnittsdisziplinen wie Anästhesie, Labore und andere werden von vielen Fachgebieten benötigt, sodass weitere teure Vorhalteleistungen aufgebaut werden, die nicht den gleichen Qualitätsstandard erfüllen. Zudem nimmt der Patient für eine bessere Behandlungsqualität eine längere Fahrzeit in Kauf.